

Jerusalem für Juden, Muslime und Christen

■ PETER PAUL KASPAR



Peter Paul Kaspar,
Akademiker- und Künst-
lerseelsorger in Linz,
Musiker und Buchautor,
lehrte an der Anton
Bruckner Universität Linz.

Es war die 90. Sommertagung des Katholischen Akademikerverbandes Österreichs – also ein kleines Jubiläum – bei dem sich im Juli im Stift Vornau das Studium der jüdisch-christlichen Bibel um den zentralen Ort dreier Religionen bündelte. Das Motto lautete: „Jerusalem, wenn ich dich je vergesse“ – ein Zitat aus dem 137. Psalm. Unter der Leitung des Judaisten und Bibelwissenschaftlers Karl Jaroš, Professor an der Universität Wien, kam es zu einer diskursiven religionsgeschichtlichen Exkursion über mehrere Jahrtausende: Beginnend mit den vorisraelitischen Traditionen Jerusalems, über die jüdische und christliche Zeit, die mittelalterliche Welt der Kreuzzüge im Konfliktfeld von Islam, Juden- und Christentum bis in die prekäre Gegenwart. Im Wandel der vielgestaltigen religiösen Bauten auf dem Tempelberg in Jerusalem – Tempel, Kirchen und Moscheen – spiegelt sich die immer wieder verknüpfte Geschichte der drei monotheistischen Religionen.

An der Geschichte Jerusalems wird auch etwas deutlich, was den einfachen

Gläubigen der Religionen selten bewusst wird: Schon in ihrer Entstehung sind die drei monotheistischen Religionen miteinander, aber auch mit den verschiedenen damaligen Natur- und Stammesreligionen auf vielfältige Weise verbunden. Keine religiöse Idee kam aus dem religionsgeschichtlichen Nichts, trat sozusagen direkt aus göttlicher Offenbarung unvorbereitet und zusammenhanglos in die Menschheitsgeschichte. Vielmehr sind auch die Offenbarungsreligionen in einem Prozess wechselseitiger Beeinflussungen entstanden. Ihre doch irgendwie gemeinsame Geschichte ist sowohl von Widersprüchen und Konflikten, als auch von Gemeinsamkeiten und spirituellen Berührungspunkten gekennzeichnet. Das könnte auch für das heute so notwendige Gespräch der Religionen wertvoll sein.

Am Rand der Bibeltagung kam eine – heute fast vergessene – jüdisch-christliche Begegnung zur Sprache. Es war 1975 in der nach dem Krieg wieder errichteten Linzer Synagoge: Univ.-Prof. Dr. Karl Jaroš – der Referent der Tagung 2009 – war damals Professor für Altes Testament in Linz und wurde zum Initiator und Prediger dieses inzwischen historisch gewordenen Gottesdienstes gemeinsam mit Prof. Schalom Ben-Chorin. Eine Erinnerung daran provoziert die Überlegung, wie weit die jüdisch-christliche Begegnung – vielleicht sogar Versöhnung und Freundschaft – seither gediehen ist. Jedenfalls gibt es seit zwanzig Jahren eine alljährlich stattfindende Dialogveranstaltung des Forum St. Severin (Katholischer Akademikerverband der Diözese Linz) in der Synagoge. In ihr kommt jeweils der Oberrabbiner Paul Chaim Eisenberg mit einem christlichen Theologen über ein vorher vereinbartes Thema ins Gespräch.

Jerusalem, der Nabel der
monotheistischen Welt

